

Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl Thurmman



Druck und Verlag
C. Thurmman Buchdruckerei
Rheinsberg

Anzeigen
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,30 Mark für die 5 geplatzten Zeilen oder deren Raum berechnet und bis donnerstags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nr. 63

Fernsprecher

Donnerstag, den 31. Mai 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

— Berlin, den 30. Mai 1928.

Chronik des Tages.

— Zur Eröffnung der Gefallen in der Stageratsschicht wird die Woche vor dem Reichspräsidentenwahl am Jahrestage der Schlacht von der Mecklenburger Meeresflotte abgeleitet.
— In der Frage der Auslegung des Dawesplanes hat das Angereichte Schiedsgericht eine für Deutschland ungünstige Entscheidung gefällt.
— Italien hat wegen der antitalienischen Kundgebungen in Südlatwien eine Protestnote in Belgard überreichen lassen.
— Am heutigen Mittwoch soll der italienisch-türkische Freundschaftsvertrag unterzeichnet werden.
— Die Türkei und Afghanistan haben einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen.
— An den beiden Pfingstfeiertagen haben sich viele Unglücksfälle ereignet, die teilweise katastrophal waren.
— Schließen und die angrenzenden Länder sind von einer Epidemiegefahr bedroht.
— Die Unterdrückung der Hebereste des bei Nadevornowald verunglückten Passagierflugzeuges hat zu keiner Feststellung über die Ursache der Katastrophe geführt.
— Der Bruder des „Duce“, Amedeo Mussolini, erlitt einen Autounfall. Während er mit seinen Begleitern davonkam, erlitt seine Frau einen doppelten Schädelverbruch.

Neue Spannung an der Adria.

In den letzten Monaten sind von italienischen und südslawischen Diplomaten Versuche unternommen worden, eine Entspannung in den Beziehungen zwischen beiden Mächten herbeizuführen. Das sollte dadurch geschehen, daß Südslawien die in Vettuno vereinbarten Freundschaftsverträge mit Italien endlich ratifizieren, worauf Rom sich in seiner Außenpolitik mächtiger wolle. Daß damit der Friede auf dem Balkan zu gewinnen ist, glauben natürlich auch die Befürworter einer solchen Politik nicht. In Sachen des Friedens ist man an der Adria bescheiden. Die Gegensätze zwischen Italien und Südslawien sind groß, und jeder neue Erfolg der Außenpolitik Mussolinis bedeutet eine weitere Verschärfung der Stellung Südslawiens. Das gilt auch von den Beziehungen Italiens. Die Türkei und Griechenland in sein Vertragsnetz einzu beziehen. Wie verlautet, steht die Unterzeichnung eines italienisch-türkischen Freundschaftsvertrages unmittelbar bevor! Damit würde Südslawien nach der Abriegelung der Adria durch Italien und das von ihm beherrschte Albanien auch auf der Landseite in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt werden. Es ist daher verständlich, wenn das Ministerium in Südslawien Vorbehalte gegen Italien auch dann nicht weichen will, wenn die jüngsten Diplomaten der Not gehörend einen Freundschaftsvertrag ratifizieren wollen, der letzten Endes nur einen Waffenstillstandvertrag darstellt und bestimmt ist, über die Zeit hinwegzusehen, in der beide Mächte zur Abrechnung nicht imstande sind.

Die Art, in der südslawische Volksteile ihren Empfindungen gegenüber Italien Ausdruck gaben, ist bedenklich und bringt die Belgrad Regierung in eine heikle Lage. In Belgrad, Salato, Laibach und Sebenico sammelten sich mehrmals zahlreiche Studenten und Demonstranten und versuchten, vor die Gebäude der italienischen Botschaften zu gelangen. In Belgrad leistete Polizei den Demonstranten erfolgreich Widerstand; in den Provinzstädten kam es dagegen zu schweren Ausschreitungen. Auch in Sebenico verhielten sich 200 Demonstranten vor das italienische Konsulat zu ziehen; als ihnen die Polizei dies verwehrte, warde sich die Menge zur Villa Savoja, die dem italienischen Konsul als Wohnort dient. Im Nu war das Gitter des Gartens durchbrochen; Versuche, in das Innere des Hauses zu gelangen, scheiterten. Die Demonstranten bewarfen sich damit mit Steinen und eröffneten ein Bombardement, bei dem sämtliche Fenster bis zum dritten Stock zertrümmert wurden! Bei dem Märsch in die Stadt wurden die Fensterhebel italienischer Niederlagen zerstört.

Ähnlich verlief eine Protestkundgebung in Spalato. Nach einer von der italienischen Regierung veröffentlichten Darstellung sind hier die Fensterhebel des Konsulats eingeworfen worden, ferner sollen mehrere italienische Bäden, Schulen und Schulen geschändet und mehrere Italiener tätlich angegriffen worden sein. Von zwei im Hafen liegenden italienischen Dampfern wurde die Flagge herabgeholt. Die Polizei verhinderte ein weiteres Umsichgreifen der Unruhen und nahm 30 Verhaftungen vor. Die erste Folge der Zwischenfälle war die Heberückung einer scharfen italienischen Protestnote in Belgrad, in der sofortige Genugtuung verlangt wird! Außerdem wurden in den italienischen Städten Kundgebungen veranstaltet.

Die Lehre, die aus dieser Entwicklung zu ziehen ist, kann nur die sein, daß politische Spannungen

durch die Beteiligung ihrer Symptome nicht aus der Welt geschafft werden können. Die Nichtdurchführung der Vettunoverträge durch Südslawien muß in Rom Misstrauen erwecken, kann aber nicht die Tatsache vernichten, daß die Nichtratifizierung der Vettunoverträge nur eine Neversität auf den italienisch-albanischen Iranapakt darstellt, der ganz gewiß nicht dem Frieden dient oder auch nur die Neutralität Albanien respektiert. In Paris ist man nach den neuen Kundgebungen und Gegenkundgebungen an der Adria sehr besorgt und glaubt, daß wenn die Vettunoverträge endgültig ins Wasser fallen, der Konflikt an der Adria sich mit wachsender Geschwindigkeit zur Katastrophe entwickeln muß.

Noch braucht das nicht notwendigerweise den Fall zu sein. Die von Frankreich beführte Entwicklung muß jedoch eintreten, wenn man sich nicht endlich zu einer gründlichen Abkehr von den bisherigen Methoden entschließt, wenn man nicht erkennt, daß die den Weltkrieg beendenden Diktate Europa am Kosten des Friedens in Verungung und Unruhe erhalten.

Rein Lebenszeichen der „Stalia“.

Verungung und notgedrungen. — Die „Citta di Milano“ im Padeis reden geblieben. — Norwegische Flieger wollen Hilfe bringen.

Der norwegische Marineoffizier Sigvold Holm hat sich auf Weisung des Verteidigungsministeriums nach Kingsbay begeben, um mit einem See-Escadroner weite Erkundungsfahrten in das nördliche und nordöstliche Gebiet von Spitzbergen zu unternehmen. Ferner ist der norwegische Flieger Major Larzen mit einer Hilfs-Expedition für das Nordpolarschiff des Generals Nobilitä beauftragt worden. Die umlaufenden Gerüchte über aufgefängene Landeisberge der polaren Gebiete keine Bestätigung erfahren. Überall laucht nun die bange Frage auf, ob den Führern der Expedition zugestimmt ist. Man wendet sich mit Händen und Füßen vor einer solchen Schicksalsfrage und nicht nach Gründen, die das lange Schweigen der „Stalia“ erklärlich erscheinen lassen. Zunächst nimmt man an, daß Nobilitä irgendwo notgedrungen ist. Nobilitä hatte aber im ganzen drei Wadonanlagen an Bord, von denen eine mit stets geladenen Akkumulatoren-Batterien ausgestattet ist, die wenigstens vier Stunden lang nach Verlassen des Regenerators das Abblenden von Berichten oder Notsignalen ermöglicht hätten. Fragwürdig sind der Auffassung, daß wenigstens eine von den drei Anlagen hätte funktionieren müssen, wenn eine Notlandung ohne erste Begleitumstände vor sich gegangen wäre.

Die Lehren der früheren Polflüge.

Andere erinnern an den Nordpolflug Amundsen im Jahre 1926, an dem Nobilitä teilnahm. Damals landete die „Norge“ auf Alaska, und es dauerte vier volle Tage, bis man einen Jungflug erhielt. Im Jahre 1925 war Amundsen mit einem Flugzeug zum Polarsflug unterwegs. Lange Zeit hat man auch von ihm nichts gehört; sein Flugzeug war damals fast einen ganzen Monat im Eise eingeschlossen.

Noch eine andere Möglichkeit besteht: Nobilitä kann sich, wenn auch sein Verbleib unbekannt ist, etwa 8 Tage in der Luft halten, muß sich allerdings dann vom Winde treiben lassen. Und wenn er dann niedergehen müßte, wäre es ihm und seinen Leuten auch noch möglich, zu Fuß in die „Hilfsstation“ zurückzugelangen. Der General hat für diese Zwecke Lagerzelt, Schlitten, Schneeschuhe und Nahrungsmittel in Form von Konerven für ein bis zwei Monate bei sich. Auch über Jagdwaffen und Munition verfügt die Expedition; die Artillerie ist verhältnismäßig reich an jagdbaren Tieren, so daß also einfallen die Gefahr des Verhungerns nicht ins Auge gefaßt zu werden braucht.

Immerhin ist das lange Schweigen außerordentlich bedenklich. Die Expedition aufzusuchen, ist fast unmöglich. Zunächst ist, das steht fest schon fest.

Die Hilfs-Expedition des Eisbrechers mislung.

Die „Citta di Milano“ ist im Padeis reden geblieben. Das Hilfs-Expedition ist von Kingsbay aus in nordöstlicher Richtung abgemittelt, indem man in Kingsbay zu der Ansicht neigt, daß die „Stalia“ falls sie verunglückt ist, in dem Gebiet zwischen dem 77. und 81. Grad nördlicher Breite und dem 17. und 28. Grad östlicher Länge zu finden sein müßte, also in der Nähe des Nordpolars. Aufgekauft Padeis machte jedoch der „Citta di Milano“ schon bei der Amsterdamer Insel jedes weitere Vorwärtkommen unmöglich.

Die Postflieger Wilms und Gieseler schickten ein Telegramm an Mussolini, worin sie die Inverpflichtung äußerten, daß alles Menschenmögliche geschehen werde, Nobilitä zu Hilfe zu kommen. Ueber

Die Chancen der Hilfs-Expedition

äußern sich die bekannten Forscher Dr. F. Sverdrup und Dr. Rasmussen. Nach Sverdrup ist der jetzige Zeitpunkt der gefährlichste und ungünstigste für Nachforschungen nach der „Stalia“. Der dicke Nebel, der die ersten 4-5 Wochen über dem Polboden und den angrenzenden Küstengegenden liegt, macht die Nachforschungen von einem Flugzeug aus nahezu unmöglich.

Dr. Rasmussen meint, es sei eine unglücklich schwierige, gefährliche und hoffnungslose Aufgabe, zur Zeit nach Nobilitä zu suchen.

Die Pfingsttagung in Gmunden.

Freundenantritt zum Deutschtum. — Mahnung zur Volkseinget. — Telegrammwechsel mit Hindenburg und Gaimlich.

Die durch Gottesdienste in den evangelischen und katholischen Kirchen Gmundens eingeleitete Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland gestaltete sich in ihrem weiteren Verlaufe zu einem ergreifenden und erhellenden Freundenantritt aller deutschen Stämme aus Deutschland, Österreich und den auslandsdeutschen Siedlungen zum Deutschtum und zu deutscher Sprache, Art und Sitte. Wie üblich, brachte die Tagung noch eine ganze Reihe Sonderveranstaltungen und Sportkämpfe. Der bisherige Vorsitzende des Vereins, Geylert v. Hünne wurde einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt und mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet.

Der Höhepunkt der Pfingsttagung

bildete eine von herrlichem Wetter begünstigte Morgenfeier, an der 20 000 Menschen teilnahmen. Nach dem gemeinsamen Gebet des Reichspräsidenten Dr. Brüning und der mit dem Reichsgrafen geschickte Kanzel und schloßerte in seiner Festansprache das Weh um die Heimat. Seine Rede klang aus mit der Mahnung, Gott, Heimat und Volk die Treue zu bewahren. Darauf schloßerte der Siebenbürger Sachsenbischof Teutsch, indem er die Jugend, denen ein gesundes Volk und eine gesunde Jugend heute und in alle Zukunft folgen müßte, wenn es seinen Bestand nicht aufgeben wolle. Er forderte die Jugend auf, Träger der Volkseinget zu sein.

Darauf vollzog der Vorsitzende des B. D. A., Grafend a. D. von dem Busche, die Bannerweihe der Landesverbände Hamburg, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd und Baden und verlas unter begeisterten Beifallen die Antwort des Reichspräsidenten von Hindenburg auf das ihm übermittelte Jubiläumstelegramm. Ein weiteres Telegramm war von dem Bundespräsidenten Deutsch-Oesterreichs Gaimlich eingegangen. Den Schluß der Bannerweihe bildete der gemeinsame Vortrag des Reichspräsidenten. In dem Nachmittagsstunden folgte ihr ein Festzug, in dem zahlreiche Trachtengruppen aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs teilnahmen.

Von den Sondertagungen, die während der Zusammenkunft stattfanden, fand eine Vortragsveranstaltung besonderes Interesse. Sie beschäftigte sich vornehmlich mit der Stellung und Aufgabe des deutschen Bauernums innerhalb des Gesamtvolkes und beriet über eine Bauernausbauorganisation innerhalb der deutschen Siedlungsgebiete. Es wurden ferner Vorbereitungen für die Bildung einer Jungbauernschaft in dem B. D. A. getroffen.

Poincaré gegen die Almekette.

Er erklärt, die Regierung werde den Kolmarer Geschworenen nicht das „Alrecht“ antun, sie zu desavouieren!

Die französische Regierung ist auf dem besten Wege, die Kluft zwischen Frankreich und dem Elsaß noch zu vertiefen. Ministerpräsident Poincaré fandte dem Kongress der Frontkämpfer in St. Malo ein Telegramm, in dem es zum Schluß heißt: „Die Nationalvereinigung der Frontkämpfer kann berichtigt sein, daß die Regierung den elksässischen Geschworenen nicht das Unrecht antun wird, sie zu desavouieren.“

Dadurch wird sich das Elsaß nicht einschließen lassen. Wenn in Paris Zweifel nach dieser Richtung hin bestanden haben sollten, werden sie durch einen Aufsatz Dr. Müllers beseitigt, in dem der Führer der Autonomisten ausführt, er fühle sich durch die Beurteilung nicht enttäuscht und nicht enttäuscht, denn seine und seiner Wähler Sache sei nicht betroffen. Im Gegenteil: Pfingsten 1928 erhalte eine besondere Bedeutung durch den künftigen unauflösbaren Zusammenschluß aller Elsaß-Vertrager zum Schutze der Heimatrechte und gegen die Pariser Verweissungs-politik.